Vortrag von Dr. Manuela Seifert Organisation: Gertrud Hartmeier

BirdLife Naturschutz Brugg und Umgebung

Donnerstag, 21. Februar 2019, 19.30 Uhr
Süssbach-Zentrum in Brugg

Die Wiesenweihe in der Extremadura

Manuela Seifert macht uns im ersten Teil ihrer Präsentation mit den vielfältigen Landschaften der Extremadura und deren Vogelwelt bekannt. Im zweiten Teil legt sie den Fokus auf einen zierlichen Greifvogel, die Wiesenweihe, die als Bodenbrüter weite, extensive Landschaften benötigt, aber auch menschliche Hilfe.

Die Extremadura liegt im Südwesten von Spanien und ist eine der ursprünglichsten Natur- und Kulturlandschaften Europas, wie sie auch noch in Andalusien und Portugal vorkommen. Ein Landschaftstyp sind die Dehesas, Baum-Savannen, die von Stein- und Korkeichenbäumen geprägt sind. In dieser Landschaft weiden Schafe, Ziegen, manchmal auch Rinder. Bekannt ist das Iberische Schwein, das sich hier von Gräsern, Wurzeln und vor allem von Eicheln ernährt. Spezialitäten wie der Jamón Ibérico stammen von diesen frei lebenden Tieren.

Kraniche nutzen diese Region als Haupt-Überwinterungsgebiet. Der Bestand hat erfreulicherweise markant zugenommen, heute liegt er bei 120‘000 Kranichen, in ganz Spanien sind es 240‘000. Es gibt sogar ein jährliches Festival zur Begrüssung dieser grazilen Vögel. Die Landwirte sind zwar nicht alle begeistert, werden aber für Schäden an Kulturen entschädigt.

Der Wiedehopf *(rechts)* gehört zu den häufigeren Brutvögeln, er ernährt sich von Grossinsekten und deren Larven. Rotkopfwürger *(u.l.)*kehren im Frühling von ihrem Winterquartier zurück. Leider ist dieser attraktive Vogel in der Schweiz als Brutvogel ausgestorben. Der Bestand des Gleitaars *(u.M.)*, ein kleiner und hübscher Greifvogel, der in den 50-er Jahren von Afrika eingewandert ist, beträgt nur noch 200 Paare, Tendenz abnehmend. Auf seinem Speiseplan stehen Insekten, kleine Reptilien und Vögel. Eine Augenweide sind die schön gezeichneten und sozialen Blauelstern *(u.r.)*.

Gänsegeier *(rechts)* und 964 Paare (2017) des stattlichen Mönchsgeiers sind heimisch und amten als Gesundheitspolizei. Da ihre Nahrung, tote Schafe und Kühe oft knapp sind, wurden in der Extremadura rund 20 Luderplätze eingerichtet. Schmutzgeier brüten in der Extremadura, überwintern aber in Afrika. Diese Vögel benutzen zur Futterbeschaffung manchmal Werkzeuge: In Afrika „werfen“ sie Steine auf Strausseneier und knacken sie so auf. Zu den weiteren Vogelarten zählt der Schlangenadler, er ernährt sich von Nattern und Perleidechsen. Der „König“ der Iberischen Halbinsel ist der Iberische Kaiseradler. Ende der 90er-Jahre lag der Bestand bei 200 Paaren, dank Naturschutzbemühungen, z.B. Förderung der Kaninchenpopulation, ihrer Lieblingsnahrung, stieg der Bestand auf 400 Paare an. Habichtsadler jagen gerne Rothühner, Verwandte unseres Steinhuhns, und Wildkaninchen. Rotmilane sind in Spanien als Brutvögel selten geworden und vor allem Wintergäste. Das Brutterritorium beherrschen hier Schwarzmilane.

In Berggebieten lebt die Blaumerle *(links)*, ein wahres Bijou, ihr Gesang erinnert ein bisschen an unsere Amsel, ist aber melancholischer.

In der Extremadura gibt es viele Stauseen, langsam fliessende Wasserläufe und Tümpel, Heimat für Lurche und Wasserschildkröten. Im Frühling breitet der flutende Hahnenfuss seine „Teppiche“ aus.

Rohr- und Zwergdommel und Eisvogel leben ebenfalls an Gewässern. Ein häufiger Brutvogel ist der Seidenreiher. Nach Polen ist die Extremadura die storchenreichste Region in Europa (Weissstörche). Auch der Schwarzstorch kommt hier vor.

Ein weiterer Landschaftstyp ist die Kultursteppe, eigentlich eine „Pseudosteppe“, die ursprünglich bewaldet war. Hier weiden Merinoschafe. Deren Wolle hat an Bedeutung verloren, dafür nutzt man das Fleisch, aus der Milch wird Käse hergestellt. Im Steppengebiet wachsen Winterweizen, Hafer und Gerste. Hier fühlen sich Grosstrappen (bis 19 kg schwer) wohl. Spektakulär sind die Balztänze der Männchen. Erblickt man einen „Blumenkohl“ am Horizont, handelt es sich um eine balzende Grosstrappe. Die Bestände der Zwergtrappe *(unten)* gehen dramatisch zurück, diese sind vom Aussterben bedroht.

Spiess- und Sandflughuhn *(rechts)* sind Einwanderer von Afrika. Die Kalanderlerche, ein charakteristischer Vogel mit kräftigem Schnabel, gehört ebenfalls zu den hiesigen Bewohnern wie auch der Steinkauz, der gerne in Olivenhainen brütet.

Dieser erste Teil der Präsentation, untermalt mit schönen Bildern, zog die Zuhörerschaft in Bann, mit Spannung wurde der zweite Teil erwartet mit einem besonderen Protagonisten im Mittelpunkt, der Wiesenweihe.

Die anmutige und elegante Wiesenweihe brütet in der Extremadura, verbringt den Winter aber in Afrika. Ihr Platz nimmt im Winter die Kornweihe ein, die im Frühjahr wieder in ihre Brutgebiete im Norden zurückkehrt. Die Weibchen der beiden Arten sind schwierig zu unterscheiden, sie sehen sich zum Verwechseln ähnlich. Bei den Männchen ist es etwas einfacher, genaues Hinschauen ist aber auch hier unabdingbar. Der Grundton des Gefieders ist graublau, ausgedehnte Schwarzfärbung an den Flügelspitzen, die fünfte Handschwingenspitze ist im Flug praktisch nicht erkennbar, sodass sie die vier „Finger“ ein Erkennungsmerkmal sind. Ein Hauptmerkmal ist die schwarze Flügelbinde, die dem Kornweihen-Männchen fehlt. Wie bei den meisten Greifvögeln üblich, ist das Weibchen schwerer und wiegt 400 g, das Männchen 300 g. Auf ihrem Speiseplan stehen Grossinsekten, Vögel und Wildkaninchen, Wiesenweihen in Nordspanien ernähren sich hingegen vorwiegend von Wühlmäusen.

Spektakulär in der Balzzeit ist die Futterübergabe in der Luft: Liebe geht durch den Magen (wie bei andern Spezies auch!): Das Männchen positioniert sich über dem Weibchen und lässt sein „Nahrungsgeschenk“ fallen, das Weibchen dreht sich akrobatisch auf den Rücken und fängt ihr Brautgeschenk auf. Die Paarung findet im März/April statt. Das Nest errichten die Vögel in reifen Getreidefeldern am Boden. Das Weibchen legt bis zu vier Eier und beginnt ab dem ersten Ei zu brüten, deshalb gibt es bei den Küken einen Altersunterschied von vier bis sieben Tagen. Das Männchen jagt und bringt dem Weibchen das Futter ans Nest, dieses zerteilt es für die Jungen. In diesem Stadium ereilt die Vogelfamilie das gleiche Schicksal wie die bei uns bodenbrütenden Vögel im Kulturland – sie werden durch die früh stattfindende Mahd „vermäht“, der Einsatz von Pestiziden hat zusätzlich einen drastischen Insektenrückgang zur Folge und last but not least müssen viele Getreidefelder dem expandierenden Weinanbau weichen.

Die Wiesenweihe benötigt deshalb dringend Hilfe und Unterstützung – eine Organisation tritt hier buchstäblich in Aktion: AMUS *(Acción por el Mundo Salvaje)*, die vor rund 20 Jahren ins Leben gerufen wurde, ihr Emblem ist übrigens der Gleitaar.

Viele freiwillige Helfer sind für das aufwendige Wiesenweihen-Projekt im Einsatz. Wiesenweihen brüten in lockeren Kolonien über 6000 km^2 verteilt, das können Getreidefelder, aber auch Brachen sein. Die Helfer suchen akribisch nach Neststandorten, stecken diese ab und erfassen die Stellen mittels GPS. Mit dem zuständigen Landwirt wird der Mahdzeitpunkt abgesprochen, was natürlich einen guten Kontakt zu diesen Personen voraussetzt. Der Landwirt lässt beim Mähen eine „Insel" stehen. Probleme gibt es dann aber mit Fuchs und Raben, die als Nesträuber leichten Zugang finden. Deshalb werden die „Inseln" manchmal eingezäunt. In naher Zukunft ist für das Absuchen nach Neststandorten der Einsatz von Drohnen geplant, was weniger Störungen verursacht.

Finden Helfer beim Absuchen ein Nest mit Eiern, werden diese entnommen, bevor ein Fressfeind „zuschlagen" kann. Die Eier kommen im AMUS-Zentrum in den Brutkasten. Manchmal erfüllen auch Wiesenweihen-Ziehmütter die Aufgabe, beispielsweise angeschossene Wiesenweihen, die stationär aufgenommen wurden. In Spanien ist die Vogeljagd nach wie vor ein grosses Problem. Schlüpfen die Jungvögel, erhalten sie anfangs aus Menschenhand eine Futtermischung aus Molke und Pulvermilch, versetzt mit kleinen Fleischstückchen. Mit 18 bis 25 Tagen können die Kleinen ihre Körpertemperatur selber regulieren, kommen in ein grosses Gehege und müssen lernen, aktiv Mäuse zu jagen. Mit 35 Tagen erlangen sie ihre Flugfähigkeit, mit 50 Tagen sollten sie die selbständige Jagdtechnik beherrschen. Vor ihrer Freilassung erhielten die Vögel im Rahmen zweier Projekte eine pistazienfarbene Flügelmarkierung. In den letzten Jahren wurden die Vögel nicht mehr markiert, da das Resultat mit

zahlreichen Wiederfunden im Brutgebiet und z.B. in Mali den Erfolg des Wiesenweihen-Projekts unterstrich.

AMUS ist dringend auf Spendengelder angewiesen, vorübergehend wurde die Unterstützung durch die Regionalregierung leider gestrichen, eine „Besserung“ ist aber in Sicht. Wildtiermedizin in Spanien war lange praktisch kein Thema, AMUS engagiert sich auch in diesem Bereich und viele junge Leute sind daran interessiert und bereits in Ausbildung. Seit Ende der 90er-Jahre ist auch die Guardia Civil im Naturschutzbereich aktiv, AMUS holt auch Kinder, Jugendliche und Schulklassen ins Boot. Sie werden in Aktivitäten eingebunden, beispielsweise bei der Freilassung von Vögeln. Information und Sensibilisierung der Bevölkerung ist ein wichtiges Standbein, das zum Erfolg von AMUS beiträgt.

Manuela Seifert, die durch ihr persönliches Engagement und mit viel Herzblut AMUS unterstützt, hat mit ihrer Präsentation die Anwesenden begeistern und „packen“ können, sodass am Schluss der schöne Spendenbetrag von Fr. 1500.- für das Projekt AMUS zusammenkam. Herzlichen Dank allen Spendern!

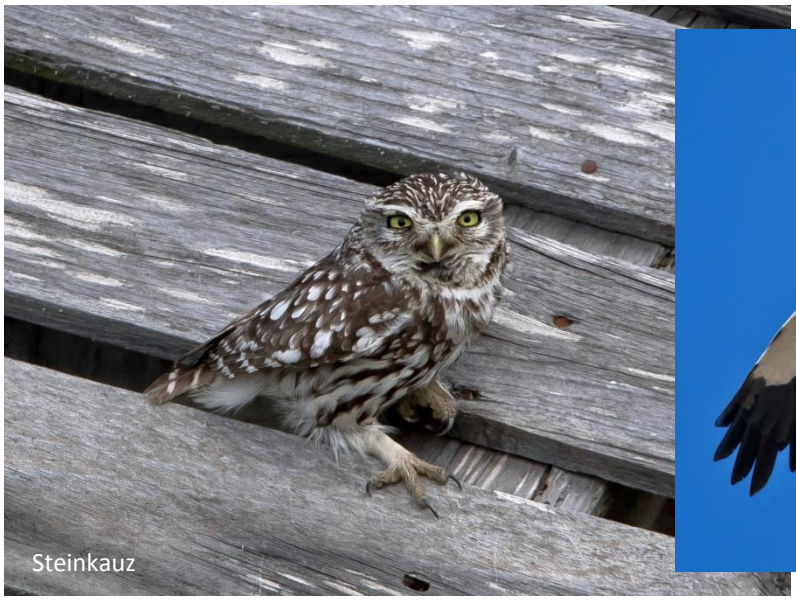
Manuela Seifert begleitet auch Naturerlebnis-Reisen in die Extremadura und an andere Destinationen. Wer daran interessiert ist, kann sich informieren via **manusoy@gmail.com** oder **arcatour@arcatour.ch**

Wir danken Manuela Seifert für den wunderbaren Vortragsabend und ihr Engagement und wünschen dem Projekt AMUS weiterhin viel Erfolg.

Weitere Tiere, die im Vortrag erwähnt wurden

Grosstrappe

Kalanderlerche


Steinkauz

Schmutzgeier

Rothuhn

Iberische Sumpfschildkröte

Bericht: Edith Herzog / 2. März 2019

Bilder: Beni Herzog (nicht aus dem Vortrag von Manuela Seifert)